

**Ein Höhepunkt für die Villa Vigoni im Sommer 2017:  
die Kooperationsveranstaltung mit der DFG in Rom**

Am 25. März 2017 jährte sich zum sechzigsten Mal die Unterzeichnung der „Römischen Verträge“ zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft, die als Beginn der Europäischen Gemeinschaft und der EU gelten. Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande machten den Anfang. Mit der Unterzeichnung der Verträge beginnt die Geschichte der Europäischen Union (EU).

Für die Villa Vigoni war das Jubiläum 2017 der Anlass für eine Reihe von Veranstaltungen mit deutschen und italienischen Partnern. Ein Höhepunkt war die Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen eines hochkarätigen wissenschaftlichen Symposiums in Rom am 13. und 14. Juli 2017. Thema waren die aktuellen Herausforderungen für die Wissenschaft in Europa und in globaler Perspektive. Gemeinsam mit der DFG hat die Villa Vigoni unter der Schirmherrschaft der Deutschen Botschaft in Rom in der Residenz der Botschafterin, Frau Dr. Susanne Wasum-Rainer, am 13. Juli ein Podiumsgespräch organisiert, das sich mit der Frage nach den „Ursprüngen“ Europas befaßte: Besitzt das heutige Europa antike Wurzeln? Die Wissenschaftler auf dem Podium machten deutlich, daß aus wissenschaftlich-kritischer Perspektive eine Großnarration von der Herkunft der europäischen Idee aus der Antike nicht haltbar ist. Die Konstruktion von Kontinuität in teleologischer Absicht mag politisch opportun sein, entbehrt aber der Quellengrundlage. In der Welt der griechischen Polis gab es keine Vorstellung von „Europa“. Aber natürlich kann sich das heutige Europa auf Elemente des antiken Denkens, insbesondere des Politikverständnisses, berufen. Die dem Podiumsgespräch folgende lebhafte Debatte, die von Dorothee Dzwonnek, der Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, eröffnet wurde, vertiefte die Fragen nach der Aktualität des antiken „Erbes“ für das heutige europäische Selbstverständnis.

Der zweite Veranstaltungstag am 14. Juli stand unter dem Titel „Die Europäische Union. Herausforderungen und Chancen für die europäische Wissenschaftsgemeinschaft“. Botschafter a.D. Michael Gerds, der deutsche Präsident des Vereins Villa Vigoni e.V., und Gisela Cramer von Clausbruch als Vertreterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung betonten in ihren einführenden Worten die zentrale Rolle der Wissenschaften im Selbstverständnis der Europäer. Sie riefen die Vielzahl der aktuellen bi- und multilateralen Initiativen und Förderinstrumente, zur Vertiefung Europas als eines Raums der Wissenschaften ins Gedächtnis. Die Formen der Zusammenarbeit in Wissenschaft, Forschung und Innovation in Europa sind vielfältig und werden in variabler Geometrie umgesetzt, z.B. über das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation „Horizont 2020“ als übergreifendes Förderprogramm, das Mittel aus dem EU-Haushalt nach dem Exzellenzprinzip vergibt.

Peter Strohschneider, der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, skizzierte aber auch die aktuellen Gefährdungen der Wissenschaftsfreiheit, durch ökonomischen Druck oder populistische Gleichschaltung. Er erinnerte daran, daß die Freiheit von Forschung und Wissenschaft keine zweitklassige Freiheit ist, sondern Bedingung einer humanen, zivilen Gesellschaft. Für deren Fortschritt an Wissen und Wertebewußtsein ist die Freiheit des kritischen, wissenschaftlichen Arbeitens existentiell.

Die drei Referentinnen aus Deutschland und Italien, die die Fächer Zeitgeschichte, Rechtswissenschaften und Politische Wissenschaften vertreten, zeigten, daß sich wichtige Ergänzungen und auch Korrekturen eines

vornehmlich auf die politisch-institutionelle Integration Europas konzentrierten Sichtweise ergeben, wenn man statt dessen den Blickwinkel der Geschichten und der Erkenntnisanliegen der unterschiedlichen Wissenschaften einnimmt. Manche Integrationsschritte erscheinen in einem solchen Licht eher als „unintended consequences“ dichter, auch konkurrenzgetriebener wissenschaftlicher Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg. Das hochklassig besetzte Podiumsgespräch, an dem unter anderen die ehemalige Bundesministerin Botschafterin Annette Schavan und der Präsident des italienischen Verfassungsgerichts, der ehemalige Regierungschef Giuliano Amato teilnahmen, vertiefte diesen Gewinn an Differenzierung und Pluralisierung im Verständnis des europäischen Einigungsprozesses. Man war sich einig, daß die Wissenschaften zwar *qua* Selbstverständnis mit universalem, nicht kontinentalem Erkenntnisanspruch auftreten, *de facto* aber zentrale Protagonisten der europäischen Integration sind, nicht zuletzt dank einer Fülle von gemeinsamen Projekten. Gerade die beiden Institutionen, die das Symposium in Rom zusammen veranstaltet haben, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Villa Vigoni, fördern europäische Kooperationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit einer Vielzahl unterschiedlicher Formate, die sich oft auch besonders an jüngere Wissenschaftler wenden. Dabei zielt man nicht auf einen europäischen Einheitsstandard, sondern auf Wettbewerb und Pluralität der Stile, Methoden und Lösungsansätze. Denn die europäischen Synergieeffekte, die sich dabei ergeben, sind vielfach gerade das Ergebnis der Überprüfung und Relativierung eigener Kriterien und Konventionen. Das zweitägige römische Symposium von DFG und Villa Vigoni hat sich als Plattform des europäischen Austauschs erwiesen, von dem weitere Impulse zur Vertiefung des europäischen Wissenschaftsraums ausgehen werden.